

[nүүс]



Alpfieber
Zwei Kleinhirten auf der Alpe



Genuss steckt im Detail
GenussHütten Kleinwalsertal

NEUES AUS DEM KLEINWALSERTAL - DAS MAGAZIN

Sommer 2017



klein
walser
tal 



” Ludwig Rief hatte die richtige Idee zur richtigen Zeit am richtigen Ort. In den 60er und 70er Jahren herrschte Ski-Hoch-Zeit im Kleinwalsertal. Liftanlagen wurden gebaut, FIS-Rennen ausgetragen, mehr und mehr Gäste begrüßt. Ludwig Rief erkannte den Bedarf und wandelte seine Garage in Mittelberg in ein Sportgeschäft um. Heutzutage würde man wohl von einem Start-up sprechen... “



DIE RICHTIGE MASSNAHME

Wer seinen eigenen Weg geht, der braucht gutes Schuhwerk. Einer, der sich das für seinen besonderen Pfad gleich selbst anfertigt, ist Johannes Rief.

Der 23-Jährige ist Orthopädienschuhtechniker und pflegt in seiner Walser Schuhwerkstatt das alte Kunsthandwerk des Schuhmachers.



Start-up mit Messer und Zangen

Gute 50 Jahre später sitzt schon wieder ein Rief in der Garage und werkelt an einem Start-up. Enkel Johannes Rief ist inzwischen auch Teil des Familiengeschäfts, in erster Linie zieht er sich jedoch hinter den Sportladen zurück – wortwörtlich. Hier hat er sich neben der Garage in einem kleinen Raum eingerichtet. Nun könnte man denken, der Start-up-Mann von heute tippt und programmiert sich zum Reichtum. Doch die Mittelberger Welt des 23-jährigen Johannes ist nicht digital, sondern sehr real.

Hier findet man keinen Computer, keine Festplatte, keine Bits, Chips, iPads. Stattdessen Klängen und Zangen, Hammer und Messer, Risskratzer und Putzholz. Johannes entwickelt keine Apps, er baut Schuhe. Er ist Orthopädienschuhtechniker und hat sich der traditionellen Schusterei verschrieben. Der Kleinwalsertaler repariert altes Schuhwerk, feilt an Spezialanfertigungen für Menschen mit Fußproblemen und baut Haferlschuhe nach Maß, um sich auf sein nächstes großes Ziel, die Meisterprüfung, vorzubereiten.

Wege-Wechsel

Dabei hatte Johannes schon einen ganz anderen Weg im Sinn. Als 18-jähriger, mit frisch gedrucktem Abitur in der Tasche, interessierte er sich nicht für das Familiengeschäft. Er, der talentierter Multisportler, der im Winter nur auf Skiern steht und im Sommer alle Berge begeht oder mit dem Bike befährt, wollte auf keinen Fall in den Sportladen einsteigen. „Mir war vollkommen klar: Ich will Lehrer werden“, sagt Johannes. „Es war alles bereits entschieden und in die Wege geleitet.“

Und dann? Dann hat er noch einmal mit seinem Vater Silvester gesprochen und brachte die Idee mit dem Orthopädienschuhtechniker auf den Tisch. Bei Sport Rief war das Thema Schuhanpassung schon länger ein Thema, gerade im Bereich Skischuhe. „Ehrlich, ich fand, das klang alles andere als attraktiv. Eher nach einer eintönigen, medizinischen Sache“, erzählt Johannes und wuschelt sich durchs Haar. Aber er willigt dennoch ein, bei einem Spezialisten in Innsbruck hinein zu schnuppern. Warum? „Ich weiß nicht. Ich habe Tradition schon immer sehr hoch gehalten und in der Zeit realisiert, was meine Familie aufgebaut hat. Ich wollte es mir zumindest ansehen.“

Virtuosen und Seelenklempler

Und dann passierte, was er nie erwartet hätte: Den jungen Rief packt der Beruf. Er verwirft sein Lehrer-Vorhaben und lässt sich über vier Jahre in der Tiroler Landeshauptstadt ausbilden, hängt in Bayern noch eine Zeit bei einem renommierten Orthopädie-

schuhtechniker an und baut in der Zwischenzeit seine Werkstatt in Mittelberg auf. „Die Arbeit ist unglaublich faszinierend und vielseitig. Gute Schuhhandwerker sind Virtuosen.“ Nach einer Pause ergänzt er: „Und Orthopädienschuhtechniker Seelenklempler.“ Er weiß, dass der Weg, den er für sich selbst gewählt hat schwierig ist. Er will sowohl das Kunsthandwerk pflegen wie die medizinische Seite ausüben. Also Schuh-Unikate für Liebhaber schaffen genauso wie sich um individuelle gesundheitliche Lösungen kümmern. „Zu dir kommen Menschen, die ein schmerzhaftes oder unangenehmes Problem haben. Dabei sind Füße eine Intimzone und vielen ist es unangenehm und sie öffnen sich nur schwer.“ Für Johannes sind Kundengespräche mehr als ein schnelles Urteil über den Fußzustand oder die Übergabe eines Rezepts vom Arzt. Er sieht seine Aufgabe ganzheitlich: „Man betrachtet eben nicht nur den Fuß, sondern spricht über den Alltag und über weitere Probleme. Woher kommt das Ziehen im Becken? Wie und wie viel bewegt man sich. Man kann nicht nach Schema F verfahren, sondern muss auf jeden Menschen individuell eingehen – und das liebe ich an meinem Job.“

Wertschätzung nach Maß

Dass Johannes ein sehr sozialer Typ ist, merkt man schnell. Er ist ein äußerst aufmerksamer Zuhörer und interessierter Fragesteller. Man nimmt ihm sofort ab, dass er eine große Befriedigung daraus zieht, Menschen von ihren Schmerzen zu befreien oder dafür zu sorgen, dass der alte Lieblingsschuh



wieder frisch besohlt einsatzbereit ist. Auch das Bewahren spielt eine wichtige Rolle für Johannes: „Ich will nicht, dass das Handwerk ausstirbt. Vielmehr sollen es die Leute wertschätzen lernen und sehen, mit wie viel Einsatz und Hingabe wir arbeiten.“ Johannes mag jung sein, aber er ist sehr reflektiert. „Mein großes Ziel ist es, dass die Leute nicht mehr fragen: Warum kostet das so viel? Sondern den Wert für selbstverständlich nehmen und sich einfach nur freuen.“ Ein handgemachter Schuh kann gut und gerne 1.000

„Mir war vollkommen klar:
Ich will Lehrer werden, es
war alles bereits
entschieden und in die
Wege geleitet.“

Johannes Rief





Euro kosten. Dafür hat man aber auch ein maßgefertigtes Unikat an den Füßen. „Und ehrlich: 10 Stunden steht man am Tag auf den Beinen und dann gönnt man seinen Füßen einen 15 Euro Schuh vom Discounter?“ Johannes glaubt fest daran, dass es genug Menschen gibt, die sich damit nicht zufrieden geben.

So steht der junge Kerl mit dem gezwirbelten Schnurrbart („mein Markenzeichen“) zwischen seinen Maschinen. Über Jahre hat er sie zusammengetragen, die antiken Nähmaschinen, die Schleifmaschine und natürlich all sein Werkzeug, sein Heiligtum: „Das ist wie bei einem Koch und seinem Messer-Sortiment.“ Johannes Gesellenstück war ein Haferlschuh: zwiegenäht mit verdeckter Aufdoppelnäht – „scho a bisserl was besonders“, sagt er. „Mit Maschinen bekommt man einen Haferlschuh eben nicht so präzise hin. Das würde man sofort sehen“, erklärt er. Die Arbeitsschritte, sie brauchen Zeit. Und die solle man sich doch wieder mehr nehmen. In Bayern, erzählt Johannes, hat man das Handnähen in der Ausbildung gar ausgesetzt.

Bewahren mit Bewegung

Rückschrittlich sentimental ist für ihn nichts an seinem Traditionsberuf. „Nein, überhaupt nicht. Stillstand ist gefährlich. Ich brauche Bewegung, sonst geht gar nix.“ Und damit meint Johannes wohl nicht ausschließlich seinen beruflichen Lerneifer. Er hat generell einen ausgeprägten Bewegungsdrang. Johannes ist wohl einer der besten Sportler des Tales. Als Mountainbiker kurbelt er nicht nur alles entspannt bergan, sondern fährt auch dort bergab, wo andere mit Mühen hochklettern. Im Winter steht er so viel wie möglich

auf Skiern – primär abseits der Piste – und engagiert sich inzwischen in der Freeski-Nachwuchsarbeit („Damit die Kids weg von der Konsole und in den Schnee kommen.“ – Da spricht der (verlorengegangene) Lehrer...).

Auch als Sportler ist er nicht nur talentiert, sondern auch durchaus ehrgeizig, oder? Johannes nickt zögerlich: „Ja, schon. Wenn ich was mache, dann zu 105 %. Halbe Sachen, das bin ich einfach nicht. Ich war schon immer so. Immer ein wenig extremer. Sätze wie ‚Hier geht’s nicht weiter‘ akzeptiere ich nicht wirklich.“ Er beschreibt sich als störrisch, ein wenig rebellisch – und dabei ist er doch einer, der sehr auf Harmonie bedacht ist. Das wirkt im ersten Moment widersprüchlich. Aber passt auch wieder sehr zu diesem jungen, modernen Typen, der mit einem alten Traditionsberuf nach vorne strebt. Oder zu dem weltoffenen, interessierten Menschen, für den es gleichzeitig niemals zur Debatte stand, seine Heimat zu verlassen. Für Johannes sind das keine Gegensätze.

Tradition der Offenheit

„Es klingt vielleicht spießig, aber ich kann mir echt keinen schöneren Ort als das Kleinwalsertal vorstellen. Ich kann hier ein erfülltes Leben führen, weil alles da ist.“ Was ist alles? „Berge, Ruhe, die Lebensqualität generell. Für mich ist Tradition nix Altbackenes. Es hat nichts zu tun mit engstirnigem Kirchturmdenken, wo schon die Leute im nächsten Weiler als verdächtige Ausländer betrachtet werden. Das ist doch ein Schmarren. Tradition ist für mich auch stark von Offenheit und Neugierde geprägt.“

Bei so viel Bewegungsdrang muss man den jungen Rief fast fragen, ob er diesen Beruf sein ganzes Leben machen möchte. „Genau die Frage habe ich mir während der Ausbildung auch gestellt. Die Antwort: Ja. Aber eben auf meine Art.“ Und so tritt Johannes doch in die Fußstapfen von Großvater und Vater – und beschreitet gleichzeitig ganz neue alte Wege. Er ist eben ein Unikat, der es liebt, Unikate zu schaffen.

■ Sissi Pärsch, Bilder Oliver Farys



Rundgang durch die Werkstatt

www.kleinwalsertal.com/sommernuus

In seiner JR Schuhwerkstatt repariert Johannes jegliches Schuhwerk, formt unterstützende Sporeinlagen und ist ein Spezialist in Sachen Skischuh-Anpassung. Nach der Meisterprüfung will er so viel „eigene“ Schuhe fertigen wie möglich.

Mehr unter:

www.jr-schuhwerkstatt.at

